Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:
H.-P. Bodenstein
www.ndrom.de

Romanik-Region

Gliederung der Kirchenmauern (Folge 13)

Das Mauerwerk unserer romanischen Kirchen besteht aus Backsteinen oder aus nur roh bearbeiteten Feldsteinen. Feldsteine sehr unterschiedlicher Größe sind durch die Gletscherströme der letzten Eiszeit in die Altmark transportiert und hier abgelegt worden. Die mittelalterlichen Bauern lasen die Findlinge Jahr für Jahr von den Ackerflächen auf, und so sammelte sich das Baumaterial für ihre Kirchen an. Diejenigen, die in Flußnähe siedelten und denen deshalb Lehm, Ton und Sand zur Verfügung stand, brannten Ziegel bzw. Backsteine.

Im Ziegelbau hat sich ein Gliederungsschema herausgebildet, das auch für altmärkische Sakralbauten typisch ist. Die Außenseiten der Kirchenmauern sind häufig von Wand- und Ecklisenen, die von einem niederen Sockel aufsteigen und oben durch einen Fries miteinander verbunden sind, gegliedert. Hierdurch ergibt sich ein lebendiges Spiel von hervor- und zurückspringenden Mauerflächen. Lisenen sind wenig vortretende, senkrechte, im Verband mit der Mauer stehende schmale Vorlagen. Die Abbildung zeigt den Fries unter der Traufe der Apsis in Redekin. Dieser Fries ist aus drei Schmuckelementen komponiert. Zuunterst umläuft die Apsis ein Kreuzbogenfries und darüber eine Folge einzelner Konsolen. Vollendet wird die Anordnung mit einem Zahnfries, auf den noch zwei Normalschichten folgen, die den Traufbalken tragen. In der linken Bildhälfte setzt der Kreuzbogenfries auf eine schmale Wandlisene auf. Rechts im Bild fällt der helle Putz im Bogengewände des Apsisfensters auf. Dieser war im Mittelalter farblich gestaltet. Reste sind hiervon noch an der Giesenslagener Kirche zu sehen.

Der besonderen Erwähnung sind die Konsolsteine wert, auf die die Enden der Bogen- oder Kreuzbogenfriese aufsetzen. Hier im Bild zeigen die Frieskonsolen unterschiedliche stereometrische Gestalt. Sie können aber auch als menschliche Gesichter mit anrührendem Ausdruck geformt sein wie an den Kirchen in Giesenslage, Krevese oder Uchtenhagen. In jedem Fall waren Steinmetze am Werk, um aus dem Backstein die schöne geometrische Form, das Planzenmotiv oder die Maske herauszuarbeiten. Setzformen gab es hierfür bei uns in romanischer Zeit noch nicht.

Das Geheimnis der Frieskonsolen scheint mir noch nicht gelüftet zu sein. Ich sehe in jedem individuellen Konsolstein ein Zeichen, einen Buchstaben. Einer Abfolge von solchen Steinen entspricht ein Wort. Anordnungsregeln sind folglich Wortbildungsregeln. Wer die Regeln kennt und versteht, versteht den Sinn der so gebildeten Worte, mit denen die Friese zu uns sprechen. Zur Lösung solcher Probleme hat man in der Informatik interessante Theorien entwickelt. Es liegt auf der Hand, daß Kunsthistoriker hiermit überfordert wären.

Woher stammt das fragliche Wandgliederungsschema? Man hat es schon in der mesopotamischen Architektur, also im 3. Jahrtausend v. Ch., nachweisen können. Auch hier war das Mauermaterial der Ziegelstein. Die byzantinische Architektur übernahm diese Wandgliederung und gab sie an die frühromanische Baukunst weiter.

Auf die gleiche Weise Feldsteinwände zu gestalten, verbieten die Härte und die chaotische Urform des Baumaterials. Was aber möglich war, sind die Nachahmung oder die Kombination von Feldsteinmauerwerk mit Gliederungselementen aus Backstein. Eine Möglichkeit zur Nachahmung eines Frieses besteht darin, Findlinge ähnlicher kristalliner Färbung auf der Schauseite zu glätten und die in Form gebrachten Steine so zu versetzen, daß ein optisch hervorstechendes Band entsteht, wie etwa an den Apsiden in Staffelde oder in Klein Schwechten. Weitaus häufiger findet man hingegen geputzte Mauerbereiche, wo in den Putz Bogen- oder Kreuzbogenfriese eingeritzt sind. Diese Frieselemente waren zudem farblich hervorgehoben. Interessante Beispiele für die Gestaltung von Feldsteinflächen mit Hilfe von Backsteinschmuck finden sich an den Kirchen in Hämerten – hier in äußerer Vollendung – und an der Basilika in Krevese – in innerer Vollendung.

Was die Dinge im einzelnen anbetrifft, findet der Leser auf www.ndrom.de unter obiter dictum Nr. 7 »Zahlen und Zahlenzusammenhänge« abgehandelt.

Apsisfries an der KIrche in Redekin im Elbe-Havel-Winkel. (Foto: Verfasser)